

Verschleppungstaktik

Ich muss zum Zahnarzt und nun eilt es, denn ich habe den Gang so lange wie möglich hinausgezögert, weil ich feige bin und immer noch – wider besseres Wissen und Erfahrung dachte – dass das schon wieder vorbeigehen wird.

Jetzt ist es, wie der Leiter der hiesigen Abteilung System Immunologie des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung Michael Meyer-Hermann vorgestern im Kanzleramt sagte: „Nicht fünf vor zwölf, sondern zwölf.“ Jetzt bleibt nur: mehr Glück als Verstand haben ganz im Sinne der Lebensweisheit „mit dem Schlimmsten rechnen und das Beste hoffen“ und den Zahnärzten dankbar sein, die mir solchen unnötigen Stress und Unverstand nicht unter die Nase reiben.

Kein Grund, stolz zu sein und leider auch kein Einzelfall, denn im Grunde operieren wir dauernd so. Erst, wenn nichts mehr geht, erst wenn es unausweichlich nötig ist, zu handeln, begreifen wir den Ernst der Lage...

Dass die Friedensnobelpreisträger 2020 angesichts der weltweiten Coronakrise von einer daraus resultierenden Pandemie des Hungers reden, hören wir und denken: ist ja erst acht vor zwölf.

Dass Klimaexperten warnen, dass der Kipppunkt keine Rücksicht auf Viren nimmt, die unsere Aufmerksamkeit fesseln, hören wir und denken: ist ja erst sechs vor zwölf.

Dass manche menschen, kleine und große, sich in den letzten Monaten sehr verändert haben, stiller geworden sind, dicker, trauriger – merken wir und halten erschrocken inne: da rasen die Sekunden...

Mithin: so lange es nicht weh tut, geht alles seinen normalen Gang.

Vorsorge und Weitsicht sind nicht unsere Königsdisziplinen.

Wenn wir uns selbst dabei nüchtern betrachten, dann scheint das normal zu sein und im Kontext biblischer Geschichten erst recht: Denn sogar Bileam, der gottesfürchtige Prophet wollte den warnenden Engel am Weg nicht wahrhaben, sondern haute lieber seinen erschrockenen Esel, der die Zeichen richtig deutete und nicht weiter wollte.

Umso erstaunlicher, dass der Pharao in der Josefsgeschichte sofort hört und handelt als Josef ihm seinen Träume von den fetten und den mageren Kühen, den fetten und den mageren Ähren deutet und rät, genau jetzt – wenn obwohl es allen gut geht, Wohlstand überfließt, Leben sicher und gediegen scheint – für die Zukunft vorzusorgen, den eigenen Lebensstil zu ändern, Gefährdung ernst zu nehmen.

Im Jakobusbrief heißt es: „Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein.“

Und in einem der modernen Kirchenlieder wider alle Verschleppungstaktik: „Die Zeit zu beginnen ist jetzt, der Ort für den Anfang ist hier.“